

14 Jahre Bürgerkrieg, Kinder als Soldaten – Ein Land braucht Hilfe

Im Februar 2009 bin ich für fast zwei Wochen in Liberia gewesen. Die deutsche Gerlib-Clinic hatte mich um Unterstützung gebeten. Ohne das Projekt näher zu kennen, wollte ich jedoch nichts zusagen obwohl mir das Konzept interessant erschien. Es waren zwei anstrengende Wochen, die mich dazu gebracht haben, das Projekt aktiv zu begleiten.

Liberia ist ein Land, das bis heute traumatisiert ist. 2004 wurde der Bürgerkrieg in Liberia beendet. Damit gingen 14 Jahre eines fürchterlichen Bürgerkrieges zu Ende. 14 Jahre in deren Verlauf eine ganze Generation nichts anderes gelernt hat als Krieg zu führen. Tausende von jungen Liberianern haben sich von Kindesbeinen an als Söldner verdingt. Heute fehlt dem Land die Elite, die abgewandert ist oder nicht ausgebildet wurde.

Liberia gliedert sich in 15 Countys. Die Hauptstädte sind jeweils in Klammer dahinter gesetzt. Die Hauptstadt von Liberia ist Monrovia



1. **Bomi** (Tubmanburg)
2. **Bong** (Gbarnga)
3. **Gbarpolu** (Bopolu)
4. **Grand Bassa** (Buchanan)
5. **Grand Cape Mount** (Robertsport)
6. **Grand Gedeh** (Zwedru)
7. **Grand Kru** (Barclayville)
8. **Lofa** (Voinjama)
9. **Margibi** (Kakata)
10. **Maryland** (Harper)
11. **Montserrado** (Bensonville)
12. **Nimba** (Sanniquellie)
13. **River Cess** (River Cess)
14. **River Gee** (Fish Town)
15. **Sinoe** (Greenville)

Es fehlt an Schulen, an Krankenhäusern, an medizinischer Versorgung, an Universitäten aber vor allem an ausgebildeten Menschen. Ca. drei Millionen Menschen leben in Liberia. Mehr als die Hälfte hat die ländlichen Regionen verlassen und ist in die Hauptstadt Monrovia abgewandert. Hier finden sich Unternehmertum, Slums, Kinder und Familien in Hütten, Armut und Hoffnung, Kriminalität, Korruption, Lebenslust und Verzweiflung aber vor allem der Wille zum Überleben. Wer auf die Schule gehen kann, hat das große Los gezogen. Über große Klassen spricht hier keiner. Unterricht ist ein Privileg. Ohne Bildung ist die Zukunft des Landes gefährdet. Die vielen jungen

Menschen brauchen eine Ausbildung, sie benötigen Werte, Orientierung, die ein Schulbesuch ihnen geben könnte. Demokratie muss gelernt werden. Begierig orientieren sich die Menschen an westlichen Entwicklungen. Handy, Internet sind enorm wichtig und öffnen die Tore in die Welt. Sie vermitteln aber keine grundlegende Bildung und geben, wenn überhaupt, nur eine widersprüchliche Orientierung.

In Liberia findet der weltweit größte Einsatz von UN-Soldaten statt. Dennoch bekommt das Land leider zu wenig öffentliche Aufmerksamkeit. Es bräuchte mehr, wenn man die Probleme wirklich bewältigen wollte. Der zivile und politische Wiederaufbau nach den Schreckensjahren des Bürgerkriegs schreitet langsam aber stetig voran und wird eindrucksvoll von Liberias Präsidentin, Ellen Johnson-Sirleaf, verkörpert. Die Motivation der Menschen, in Frieden zu leben und ihr Land wieder aufzubauen, ist riesig. Ich bin davon überzeugt, dass es Liberia gelingt, den Anschluss an die Zukunft zu gewinnen, wenn die Welt Liberia nicht vergisst.



Das krisengeschüttelte Land hat nur eine Chance für eine langfristige Gesundheit, wenn seine Kinder verstärkt die Möglichkeit erhalten, zur Schule zu gehen, eine Ausbildung zu machen. Derzeit besuchen nur 38 Prozent aller Kinder die Grundschule. Das Land braucht „Startkapital“ für eine hoffnungsvolle Zukunft. Gerade Schulen gibt es zu wenig. Der Großteil der Eltern kann die Bildung ihrer Kinder nicht bezahlen. Die meisten Schulen sind Privatschulen. Der Regierung fehlen die Mittel

um staatliche Angebote zu den zumeist unerschwinglichen Privatschulen zu schaffen. Oft scheitert der Schulbesuch schon an der Schuluniform, die alle Kinder tragen müssen. Bei einem Einkommen von weniger als einem USD pro Tag, fehlt den Eltern schlichtweg das Geld.

Das Land Liberia hat ein Brutto-Inlands-Produkt von 200 Millionen USD jährlich. Es fehlen Steuern, um den Aufbau des Bildungs- und Gesundheitssystems zu leisten.

Ein Lehrer verdient im Monat 75 Dollar. Daher unterrichten sie oft an drei Schulen gleichzeitig, sonst könnten sie nicht überleben. Die eine Klasse verlassen sie früher, die andere erreichen sie dennoch zu spät. Unbefriedigend für die Kinder und für die Lehrer selbst. Die weltweite Wirtschaftskrise macht auch vor Liberia nicht halt. Die Löhne steigen nicht, aber der Reispreis. Ein Sack Reis kostet heute fast den Monatslohn eines Lehrers.

Obwohl die internationale Staatengemeinschaft Liberia beim Aufbau hilft, steht das Land vor schier unlösbaren Problemen. Es gibt keine Infrastruktur, keine Straßen, keine Bahn, keine öffentlichen Transportmittel. Was sich Straße nennt, verschwindet

in der Regenzeit in Flüssen oder Schlammlöchern. Die Chinesen haben angefangen in der Hauptstadt Monrovia Straßen zu bauen. Das Landesinnere ist völlig unerschlossen.

Liberia ist ein fruchtbares Land, das nicht in der Lage ist, seine Produkte anzubauen, und zu vermarkten, weil Transportwege fehlen. Das Land braucht eine funktionierende Infrastruktur. Liberia muss seine Produkte vermarkten und seinen Reichtum in einem fairen Handel nutzen können.

Liberia verfügt über Eisenerz, Diamanten, Holz und Kautschuk. Dennoch ist das Land für ausländische Investoren nicht interessant. Lediglich die liberianische Flagge scheint von vielen Schiffseignern begehrt zu sein.

Heute werden in Liberia erst 20 Prozent der Energiemenge angeboten, die vor dem Bürgerkrieg verbraucht wurde. Es fehlt an Strom, an fließendem Wasser, an Gesundheitsversorgung. Die Menschen wünschen sich dringend Pumpen und Generatoren.

Ein Krankenhaus, ohne fließendes Wasser – für uns eine unmögliche Vorstellung – in Liberia Realität. Die hygienischen Zustände sind problematisch. Eine deutsche Klinik, wie die Gerlib-Clinic ist ein Lichtblick für viele Menschen. Sauberkeit, Standards, gutes Personal. Obwohl die Bedingungen aus Deutscher Sicht auch hier völlig unzureichend sind.



Entsprechend groß ist die Nachfrage bei der Bevölkerung. Bei meinem Besuch in der Gerlib-Clinic bekam ich einen Wunschzettel in die Hand gedrückt. Man will arbeiten, man will aufbauen, aber es fehlt an den notwendigen Voraussetzungen. „Wir brauchen eine Pumpe, wir müssen Behandlungsräume haben. Der Andrang an Patienten ist so groß, ohne Neubau kann das Personal die Arbeit nicht mehr leisten“, schrieben mir die Mitarbeiter auf. 16 junge, tüchtige und engagierte Männer und Frauen, von denen viele ihre Ausbildung in der Klinik erhalten haben.

Mehr als 70 Patienten kommen täglich in die Klinik. Die Klinik, die nach unserer deutschen Einschätzung eine Ambulanz ist, hat 24 Stunden geöffnet. Oft wird das Klinikpersonal mit schwierigen Geburten, Tropenkrankheiten, AIDS konfrontiert. Vorsorge und Nachsorge bei Schwangerschaften und Geburten ist tägliches Geschäft.

Viele Kinder verbrennen sich regelmäßig an den offenen Feuern in den Hütten. Ich habe entsetzliche Bilder von verbrannten Kindern gesehen, die unter schwierigen Bedingungen therapiert werden.

Trotz Wirtschaftskrise, es geht uns vergleichsweise gut. Der Liberia Verein e.V., der die Gerlib-Clinic betreibt, braucht dringend Geld. Ich bitte um Ihre Spende. Es soll eine neue Klinik gebaut werden. Ein Kindergraten und eine Schule sollen folgen. Wer sich näher informieren möchte, den lade ich ein, sich auf der Homepage der Gerlib- Clinic zu informieren. Die Baupläne sind fertig. Das Geld wird sicher und gut verwaltet und vor allem für den richtigen Zweck ausgegeben. Der Verein wird von Menschen aus der Region und dem Land NRW getragen. Wer mehr Informationen haben möchte, dem berichte ich gerne persönlich. Bilder aus Liberia sind zudem auf meiner Homepage zu finden.



Ich bitte um Ihre Unterstützung. Jeder Euro zählt, denn das ist mehr, als das, als ein Liberianer am Tag verdient.

Ihre

Renate Hendricks

Spendenkonto:
Liberia e.V. - Hilfe zur Selbsthilfe,
Volksbank Brackwede EG
BLZ 480 913 15
Kontonr.: 27 320 101